

Buchholz, M.B. (2016). Buchbesprechung: Bonomi, Carlo: *The Cut and the Building of Psychoanalysis*. Bd. I: Sigmund Freud and Emma Eckstein. London (Routledge) 2015. 276 Seiten, £ 95,00. *Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse*, 2016/70:363-366.

Michael B. Buchholz

Bonomi legt den ersten Band eines Projekts vor, das aufschrecken konnte. In der *Psyche* 5/1999 hatte er darüber berichtet, wie Ferenczis angeblicher “geistiger Verfall” von Interessierten als Gerücht herbeigeredet wurde. Um den nachwirkenden Intrigen-Schaden ausheilen zu helfen, hatte Bonomi mit Bollas, Etchegoyen, Kernberg, Roudinesco, Anne-Marie Sandler und Wallerstein eine Initiative zum Ankauf von Ferenczis Haus in Budapest gestartet (<http://www.ferenczi.it/house.ferenczi.it/index.html>), in dem er seine Patienten empfing und in dem das “klinische Tagebuch” geschrieben wurde. 2013 hat er einen großen Kongress zu Ferenczis Werk mitorganisiert und von ihm gelernt, dass man sich nicht in ausgetrampelten Pfaden der Tradition und Loyalitäten bewegen sollte, wenn man Interessantes entdecken will.

Ein erster Teil, “Medical context”, provoziert mit der Kapitel-Überschrift: “The castration of women and girls”. Die Beschneidung von Frauen im Wien Freuds war breit diskutierte Praxis, um hysterische Störungen zu “behandeln “. Lange Zeit dachten wir etwa so über die Ursprünge der Psychoanalyse: Freud habe in “splendid isolation” die sexuelle Ätiologie der Neurosen und die infantile Sexualität entdeckt, eine Entdeckung, die unter Verzicht auf die Verführungstheorie möglich wurde. Seine Selbst-Analyse galt als Ur-Tat eines einsamen Helden, mit der er Zugang zu einer neuen Psychologie fand. Einzig Wilhelm Fliess habe ihm beigegeben. Sexuelle Ätiologie, infantile Sexualität und Selbstanalyse bei der Entdeckung des Unbewussten – Bonomi wird mit dieser, von Jones in die Welt gesetzten Drei-Komponenten-Legende aufräumen. Die Realität weiblicher Kastration wurde verleugnet. Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich zentral mit dem Zusammenhang von Emma Eckstein und Freuds Irma-Traum. Anzieu, der wohl beste Kenner von Freuds Selbstanalyse, hatte vermutet, dass der Irma-Traum eine traumatische Genese beherberge und auf “Reparation” des Traumas abziele; Freud habe ihn geträumt, um ein Trauma zu bewältigen, das ihm selbst nicht klar werden durfte. Erikson war aufgefallen, dass Freud den Irma-Traum als *Konversion*, als Bekehrungserlebnis, geträumt hatte. Aber ihm wie Lacan war der dramatische Ausgang von Emmas Nasenoperation durch den unseligen Fliess (Fliess “vergas” bei der Operation von Emmas Nase einen Streifen medizinische Gaze von einem Meter Länge in Emmas Operationswunde, woran sie beinahe verblutet wäre) noch ganz unbekannt. Bonomi entwickelt darauf aufbauend neue Interpretationslinien.

Freud war vom unerfreulichen Verlauf der Behandlung Irmas so bedrängt, dass er nachts aufstand, um ihre Krankengeschichte zu schreiben – verärgert, dass er den ungünstigen Behandlungsverlauf rechtfertigen musste. Der Irma-Traum müsse, so Bonomi, als Totem *und* Tabu des analytischen Raumes betrachtet werden. Dessen Schrecken sei gemildert, weil Freud ihn träumen konnte; er war kein Alptraum! Bonomi betont, dass das Wissen um die Operation unsere Einsicht in den Traumbildungsprozess allerdings eher verdunkelt habe. In der Korrespondenz aus dieser Zeit kommt die Beschneidung eines Mädchens vor. Diese Themen haben in der Behandlung von Irma eine Rolle gespielt. Im Zusammenhang damit entwickelt Bonomi die Idee von Freuds fundamentaler Identifikation mit einer traumatisierten weiblichen Figur. Bonomis Quellen zeigen nun neue Bezüge zu diesem Traum. Ein Buch des Gynäkologen Alfred Hegar etwa, zu dem Freud eine andere Patientin überwiesen hatte (S. 73), war von Freud gründlich gelesen worden. Bonomi stellte fest, dass Freud die Stellen in seinem Exemplar angestrichen hatte, nach denen die Kastration ein ruhiges Temperament hervorbringe und nervöse Symptome, die sich in sexueller Pathologie manifestierten, beseitige. Freud rezensierte dies Buch, als er sich intensiv mit Fliess' Theorie von der nasalen Reflex-Neurose auseinandersetzte. Freud war über weibliche Kastration keineswegs nur als Leser informiert. In einem Brief an Martha vom 15. Mai 1886 schrieb er, dass eine Patientin von Chrobak operiert wurde, und er war in Kontakt mit Wiener Pädiatern, die diese Praxis ausübten.

Warum hat Freud Irma eigentlich gestattet, sich der Nasen-Operation durch Fliess zu unterziehen? Bonomis Antwort lautet: Weil Freud mit der Praxis weiblicher Kastration aus dem Medizinstudium vertraut war! Bonomi bringt viele Nachweise. Ein Autor der damaligen Zeit bemerkte, dass es Dutzende Studien dazu gab: Das Thema stand im Mittelpunkt psychiatrischer Auseinandersetzungen. Ludwig Fleischmann etwa, angesehener Wiener Chirurg, schrieb 1878 einen Beitrag, in dem er forderte, die gewohnheitsmäßige Masturbation von jungen Mädchen mit Klitoridektomie zu behandeln. Fleischmann war zusammen mit Adolf Baginski im Abteilungsvorstand der Wiener Allgemeinen Poliklinik. Mit Baginski wiederum war Freud aus seiner pädiatrischen Ausbildungszeit im März 1886 bekannt.

Das Thema der Masturbation, später in der "Mittwochsgesellschaft" auf psychoanalytischer Ebene geführt, war hier medizinisch mit der von manchen Ärzten ausgesprochenen Empfehlung weiblicher Kastration vorbereitet worden, die sich auch auf Kauterisierung der Labien bezog. Der Zusammenhang von Neurose, Sexualität, Selbstbefriedigung und Kastration war im medizinischen

Format vorgedacht und vorpraktiziert; Freud, ebenso wie Breuer, opponierte gegen diese Praxis. Freuds Leistung kann als Umbuchung dieses Zusammenhangs auf das psychologische Terrain gewürdigt werden. Bonomis brisante Frage lautet, ob und wie diese Praxis für die Gründungsakte der Psychoanalyse konstitutiv war. Die Antwort fuhr über den Initialtraum der Psychoanalyse.

Die Theorie, dass hysterische Symptome „Erinnerungssymbole“ seien, rückt so in neues Licht. Freud schuf den Weg von der chirurgischen Manipulation zu ihrer psychologischen Analyse. Freud, so Bonomis starke Vermutung, müsse von Irmas Beschädigung etwas geahnt haben, weil ihm diese Diskussionen geläufig waren. Aber der Preis war, dass er die Geschichte von der geläufigen medizinischen Praxis in Wien umschrieb – von den Frauen auf die Kastrationsangst der Männer. Als Martha zum sechsten Mal (mit Anna) schwanger war, gab es eine eheliche Krise. Freud dachte über Fellatio als mögliche Alternative zur gewöhnlichen sexuellen Befriedigung nach; eine Hypothese, die Kurt Eissler so attraktiv fand, dass er sie zur Grundlage seiner Re-Lektüre von Freuds Irma-Traum machte. Der manifeste Traumsatz, dass Irmas Mund nicht aufgehe, bekommt neue Bedeutung ebenso wie die einleitende Traumformulierung von den Gästen in der Halle: “Wir empfangen...”. Die Geburt von Anna fiel auf den 3. Dezember 1895, ihre Zeugung muss, so rechnet Bonomi nach, zwischen dem 5. und 12. März erfolgt sein. Am 8. März hatte Freud in einem Brief Fliess über den Zwischenfall mit Emma Eckstein unterrichtet – so zeitlich nah beieinander liegen diese Verhältnisse! Kein Wunder, dass Freud sich für die Theorie der kritischen Empfängniszeiten, die Fliess extensiv überdehnte, interessierte. Die “double scenes”, von denen Bonomi mit klugen Referenzen auf den “Szene”-Begriff (siehe z.B. S. 150) spricht, die Szenen mit Emma und die Szenen seiner Ehe überlagern sich dicht. Im Januar 1897 schreibt Freud an Fliess von einer “Szene von Mädchenbeschneidung”; einer 13-Jährigen sei ein Stück des Labium minor beschnitten worden. Bonomi (S. 104) zitiert andere Autoren, die verstört fragen, wie um Himmels willen Freud davon wissen konnte, dass die eine Hälfte von Emmas Schamlippen kleiner war als die andere. Auch die Traumscene von Irmas Mund, der nur schwer aufgehe, erfährt eine neue Bedeutung. “There is no doubt that Freud, in his letter to Fliess, had been referring to a real cut on the external genitals of one of his female patients at the time, supported by the existence of a disparity in the lengths of his patient’s labial lips” (S. 104). Bonomi schließt darauf – soweit die historischen Quellen diesen Schluss zulassen –, dass Freud sich gefragt haben muss, ob er einen aktiven Part in der Retraumatisierung von Emma gespielt hat, und dass er sich selbst unbewusst sowohl als verführendes wie als traumatisierendes Objekt ihrer inneren Welt sah. In der aktiven wie in der passiven Identifikation müssen ihn schwere Schuldgefühle geplagt haben; auch er hatte sich von Fliess einmal an der Nase

operieren lassen. Für die Rolle der Selbstanalyse kommt Bonomi nun zu einer überzeugenden Folgerung: “Crucial here is that Freud was infiltrated by Irma’s pain, and further, that this infiltration in time slowly *turned him into his own patient*, initiating a process whose terminal point was Freud’s dream of him self-dissecting his own pelvis, a definitive point of Freud’s analytic initiation” (S. 106; Hervorh. M.B.B.).

Die Emma-Episode erweist sich als “Eckstein”; Bonomi widmet dem ein eigenes Kapitel im dritten Teil. Freud verwendete den Begriff des “Ecksteins” in seiner *Neuen Folge der Vorlesungen* im Zusammenhang der Probleme, die der Masochismus für die Libidotheorie darstellte (Bonomi, S. 155). *Eckstein* – das bezieht sich auf den biblischen Satz, wonach der Stein, den die Zimmerleute verworfen haben, zum “Eckstein” geworden ist. Diese Formel galt auch für den “Widerstand”: statt ihn zu verwerfen, wurde er zum “Eckstein” der Behandlungsführung. Auf diesem Eckstein ist das “building” der Psychoanalyse gebaut – und dieser Eckstein ist ein “cut”. Im komplexen *Norekdal*-Traum Freuds kommt wiederum “ek-” als Vorsilbe vor (S. 159ff.), aber Bonomi erinnert auch an eine Fülle von Irrtümern Freuds in Auseinandersetzungen mit Ferenczi um biblische Themen (S. 163ff.). Steine sind, als Felsen oder Säulen, Gegenstände vielfältiger religiöser Verehrung; sie markieren Orte, an denen viel Blut vergossen wurde. Von hier aus wiederum gehen Bezüge zum Orakel von Delphi, wo Pythia an einer Felsenspalte sass, aus der betäubendes Gas gestromt sein soll, von dem manche meinten (wie Freud wusste), es habe sich um Ethylen gehandelt – wiederum ein Bezug zu Operation/Anästhesie und chemischen Formeln im Irma-Traum. Sein reichhaltiges Buch hatte Bonomi mit einer Diskussion darüber begonnen, ob Freud seine Söhne beschneiden lies oder nicht; hier schließt sich ein Kreis. Die Geschichte (die Geheim-Geschichte?) der Psychoanalyse hat Potential, uns zutiefst zu beunruhigen. Zu wünschen wäre, dass sich ein Verlag für eine Übersetzung dieses Buches findet. Vor 23 Jahren hatte Bonomi bereits ein Paper “Why have we ignored Freud the Pediatrician?” publiziert. Es konnte die Zeit gekommen sein, unsere Historiker einen Blick auf diese verstörende Angelegenheit werfen zu lassen.

Michael B. Buchholz ist Lehr- und Kontrollanalytiker am Lou-Andreas-Salomé-Institut in Göttingen, Professor an der Internationalen Psychoanalytischen Universität in Berlin und leitet derzeit ein Projekt zur vergleichenden Untersuchung von Empathie in Verhaltenstherapie, Psychoanalyse und Tiefenpsychologie.